

Tägliche Omaha Tribune
TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska
Des Moines, Ia., Branch Office: 107-6th Ave.
Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
624 Arch Str., Philadelphia
661 Peoples Gas Bldg., Chicago
Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$4.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei früherer Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.
Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.
Omaha, Neb., 11. August 1916.

Der neue Tauchbootkrieg.

Nach mehrmonatlicher Pause haben die Deutschen mit verdoppelter Kraft den Tauchbootkrieg gegen die Handelsflotte der Alliierten wieder aufgenommen, und kein Tag vergeht, an dem nicht eine längere Liste von Opfern veröffentlicht wird. In den Stabteilungen der Alliierten hat die Erneuerung der Unterseeaktivität ein wahres Aufgehören zur Folge gehabt und wird sicherlich zu einem neuen Versuch, die Ver. Staaten in den Krieg mit hineinzuziehen, führen; aber Deutschland fand sich in diesem Falle weder durch Geldreue noch durch Drohungen irre machen lassen — die Administration der Ver. Staaten ist schuld, daß der Tauchbootkrieg wieder in voller Heftigkeit entbrannt ist. Als die deutsche Regierung im Frühjahr die Demütigung auf sich nahm, Präsident Wilsons Forderung, die Einstellung des Tauchbootkrieges betreffend, zu erfüllen, tat sie es ausdrücklich nur unter der Bedingung, daß auch England gezwungen werde, seine in den Kriegen bestehenden seerechtlichen Bestimmungen zu beenden. Nichts davon geschah; im Gegenteil, die Alliierten wurden von den Ver. Staaten indirekt zum Virentium ermutigt, durch jene faule Auslegung des Begriffs „bewaffneter Handelsdampfer“, nach der ein derartiges Fahrzeug von Minute zu Minute seinen Charakter ändern kann. Seitdem haben diese Schiffe auf eigene Faust Krieg geführt, indem sie jedes von einem Tauchboot gegebene Warnungssignal mit einem Angriff beantworteten. Da sich schließlich selbst den langwierigen deutschen U-Boot die Schuld und er lebte nun auch seinerseits zarte Rücksichtnahme beiseite. Darum kann nur Uebelwollen oder Unwissenheit der deutschen Regierung einen Tadel verdienen.

Doch nun in angloamerikanischen Kreisen endlich eingeleitet beginnt, wie ungerade Wilsons Forderung zur Einstellung des Tauchbootkrieges war, daß ist aus einem Artikel des Cincinnati Enquirer ersichtlich, den wir an anderer Stelle bringen.

Noch ist Polen nicht verloren!

Von allen Seiten wollen sie Polen helfen. Aber nur von einer Seite ist Polen geholfen worden. Das ist so ungefähr die heutige Lage der politischen Angelegenheiten. Von allen Seiten Worte, nichts als Worte, von der einen Seite praktische Taten. Und diese eine Seite ist natürlich Deutschland.

Als die Russen vor den wuchtigen Streichen Hindenburgs aus Polen weichen mußten, verließen sie teils aus angeblicher Rücksicht und Wiedertraut, teils in Nachahmung der Taktik gegen Napoleon vor hundert Jahren, den nachdrängenden Feind zu verdrängen, indem sie hinter sich eine Barriere schufen, die politischen Dörfer niederbrannten und alle Ernte vorräte in Flammen aufgehen ließen. Diese Taktik wurde von den angloamerikanischen Korrespondenten als eine wunderbare Klugheit der Russen gepriesen. Als aber dann die Hungersnot in dem unglücklichen Lande ausbrach, hielten diese selben Korrespondenten über die Barbarei der — Deutschen. Galt als unmenschlich.

Man organisiert hier in unserem gelobten Lande polnische Hilfskomitees, man hielt ergreifende Reden über die polnische Not, man zeichnete Caricaturen, in denen die polnische Mutter mit ihren verhungerten Kindern und der armen polnische Soldat mit seinem drückender Bajonett die Hauptrolle spielten, und — dabei blieb es. Warum? Das humanitäre England verbot alle Einfuhr von Lebensmitteln aus Amerika nach Polen, weil — die deutschen Soldaten vielleicht sich diese Lebensmittel selber zu Gemüte führen würden.

Was aber taten unterdessen diese deutschen Soldaten? — Diese Barbaren teilten ihre Nationen mit der hungernden polnischen Bevölkerung und — mehr noch — sie begannen sofort nach der Eroberung der polnischen Landstriche den von den Russen vertriebenen Acker zu pflügen, zu säen und damit eine Ernte vorzubereiten, die jetzt in diesen Tagen den hungernden Polen zu gute kommen wird. Sie haben, wie auch in den eroberten Teilen von Frankreich, dadurch eine Kulturtrübsal ersten Ranges vollbracht, wie sie bisher in der Geschichte aller Kriege noch nicht vorgekommen ist. Denn wo hat je der Feind im eroberten Lande die hinter der Schlachtrichtung solche Werke des Friedens vollbracht?

Wo kurz zuvor die Granaten den Boden aufwühlten, sag jetzt der Pflug seine Furchen, die Sand der Feldgrauen, eben noch besetzt mit Säbel und Bajonett, säeten den Samen in die Erde, die kurz zuvor noch rauchte vom Dünste der Erschlagenen — mitten im Gefolge des Krieges die Werke des Friedens!

Und nun erklärte das verrückte Albion, daß es nur unter der Bedingung die Einfuhr von amerikanischen Lebensmitteln nach Polen gestattet könne, wenn Deutschland die gesamte Ernte in Polen nur und allein den Polen überläßt. Frecher und unerhörter ist noch keine Bedingung gestellt worden. Als ob das eroberte Polenland unter der Oberhoheit von England stünde! — Aber in unseren angloamerikanischen Blättern hat man jene Enttarnung über diese unerhörte Zumutung gefunden. Im Gegenteil entblödete man sich nicht, über die deutsche Hilfslosigkeit zu setzen, die Polen als deutsches Gebiet und nicht als englische Domäne ansehen wollte. Und jetzt soll sogar der amerikanische Vorkämpfer einen Brief Wilsons an den deutschen Kaiser überbracht haben, in dem die Forderung der Rachegeiligkeit und damit der Möglichkeit der amerikanischen Hilfe für Polen gestellt sein soll.

Von Seiten der amerikanischen Regierung schöne Worte — von Seiten der deutschen Regierung schöne Taten. Das kennzeichnet die Lage. Während man in Washington humanitätssphären dreschelte, hat man in Berlin gehandelt. Und die Freunde dieser praktischen Taten reifen nun heran. Wie die Erntebereite in den eroberten polnischen Gebieten lauten, wird in den nächsten Wochen eine vorzügliche Ernte eingeleitet werden. Genaug, um die modernen deutschen Soldaten, die dort gefest haben, und die armen Polen, die von ihren bisherigen Herren, den Kulturaffen, um all ihr Hab und Gut gebracht worden waren, zu ernähren für das nächste Jahr. Wilson kommt mit seinen Pfeilen an den deutschen Kaiser zu haß. Wie immer. Die Polen aber sollten Allgemein wissen, wo ihre wahren Freunde sitzen, nicht in Washington, nicht in London, nicht in Petrograd, sondern allein in Berlin, wo man handelt, nicht nur schöne Reden dreht. Der russische Krieger, der hier in Amerika unter slavischen Prügeln und mit seiner Rolle, der zähe Souveränität, der die öffentliche Meinung so eifrig beeinflusst, hat Polen nicht helfen können. Durch die deutsche Tat allein wird Polen gerettet werden. Dr. G.

Was die Fortsetzung den zukünftigen Geschichtsschreibern offenbaren wird.

In der Campaigne-Literatur, die von Woodrow Wilson's New Yorker Souvenirpariser ausgeht, wird berichtet, wie die folgenden Paraphrasen: Die vollständige Geschichte der amerikanischen Politik des Präsidenten Wilsons muß noch geschrieben werden; aber die großen Ereignisse derselben werden jetzt schon vom Volke der Vereinigten Staaten in voller Höhe anerkannt. Aber im Frieden, noch im Kriege wurde je lassen. Anglischste Weise für

Herrn Wilson aber werden zukünftige Geschichtsschreiber fastbündig und ohne Vorurteil zu Werke gehen. Und sie werden nicht mit der Unterseebootsfrage beginnen. Vorhergehende Ereignisse werden sie zu dieser Frage leiten; und wenn sie dabei anfangen, werden sie sich verwundert fragen, was Woodrow Wilson, als Präsident der Ver. Staaten, der größten neutralen Nation, und als der selbst ernannte Beschützer der Humanität und Zivilisation — die das internationale Gesetz bedeuten — in den sechs Monaten des Krieges, die verfloßen, ehe an ein solches Ding, wie Unterseebootskrieg gegen Handelsflotte, gedacht wurde, für Humanität und Zivilisation getan hat. Sie werden vielleicht noch beneiden finden, daß Woodrow Wilson aus nur das richtige getan hat für die Aufrechterhaltung des Gesetzes der Völker — das Humanität und Zivilisation bedeutet — bis die Wadde der britischen Hilfe durch Unterseeboote angegriffen wurde. Ihre Forderung wird ihnen zeigen, daß die Alliierten schon kurz nach dem Kriegsbeginn eine Kreditlinie des internationalen Seerechts — verhängelten und durch eigene Verletzungen erlitten. Ihre Forderung wird ihnen zeigen, daß die Alliierten schon kurz nach dem Kriegsbeginn ihre Absicht kundgaben, die hundert Millionen Frauen und Kinder und alle Männer im Zentralasien dem Hunger zu überliefern, was dem internationalen Gesetz gemäß, ein unermesslich verhängnisvoll ist; und sie begannen unverzüglich, diese Absicht in die Tat umzusetzen, indem sie alle von den Ver. Staaten mit Nahrungsmitteln nach neutralen Häfen Nord-Amerikas beladenen Schiffe angingen und die Ladung beschlagnahmten, wenn Bedachtsmomente vorlagen, daß die Ladung letzten Endes für die Zivilbevölkerung Zentral-Europas bestimmt sei. Aber sie werden vergebens nach einem wirklich ersten Protokoll seitens des Präsidenten der Ver. Staaten gegen ein solches Vorgehen suchen, während die Tatsache, daß die Alliierten die Ver. Staaten als ihr Haupt-Arsenal benutzten, sie zu der Überzeugung bringen muß, daß eine einzige ernste Drohung mit dem Embargo auf Waffen und Munition die Alliierten zur Respektierung des Gesetzes der Völker — das Humanität und Zivilisation bedeutet — und aller Rechte, die den Neutralen durch die Londoner Erklärung und die Haager Konvention garantiert waren, veranlaßt haben würde. Und da die Fortsetzung den zukünftigen Geschichtsschreibern offenbaren wird, daß der Unterseebootskrieg gegen Handelsflotte eine Folge der Hungersnotpolitik der Alliierten war, so wird ihre Schlusfolgerung sein, schreibt der Baltimore Korrespondent, daß diese Art Kriegsführung in Widerspruch mit dem Völkerrecht herbeigeführt wurde, daß es das Entsetzen dieser Art Kriegsführung veranlaßt durch keine Untätigkeit, als die Alliierten anfangen, das Gesetz der Völker — welches Humanität und Zivilisation bedeutet — abzumurfen!

Lokal-Nachrichten aus Fremont, Neb.

Fremont, 10. August. Es wird allgemein geglaubt, daß noch niemals an einem Tage so viele Fremde in Fremont waren, wie Mittwoch. Der Weg nach der Testamentsstellung war gerade mit Autos beladen, und es waren alle bis zur Grenze der Tragfähigkeit beladen. Dagegen Vorbereitungen getroffen worden waren, viele Fremde aufzunehmen, so stellen sich doch die meisten als kaum genügend heraus. Es sind eine Anzahl Spezialpolitiker angereist worden um den Verkehr auf den Straßen der Stadt zu regeln. Am Donnerstag waren die Menschen der Stadt bereits um 1:30 geschlossen, um den Angelegten Gelegenheit zu geben die Ausstellung zu besuchen. Dr. Conroy von der Spots-Anstalt ist hier und macht Handelshandlungen von der Testamentsstellung. Die Fremont Schulen werden dieses Jahr erst am 12. Sept. eröffnet werden, statt wie früher angegeben. Da werden sich die Kinder freuen, denn von Ferien bekommen sie ja niemals so viel. Die Fremont Office der Bell Telephone Co., behauptet, daß während der Ausstellung es für sie unmöglich gewesen sei, alle Geschäfte von Fremont nach Fremont zu bewältigen, es sei jeder Draht während des ganzen Tages in Anspruch genommen. Der kleine Clair Rath, welcher an der Kinderparalyse erkrankt war, ist so weit wieder hergestellt, daß er etwas laufen kann. Man erwartet seine vollständige Genesung in kurzer Zeit. Wenn jemand für Geld und gute Worte wieder in einem Restaurant, noch in einer Pizzeria etwas zu essen bekommen kann, dann ist es sicher leichter zu bekommen. Solche Fälle sind leider in Fremont nicht vereinzelt geblieben. Es war alles ausverkauft. Da waren denn doch die Verkäufte zu beneiden, welche sich etwas von Hause mitgebracht hatten. Ein Automobil welches gestern Abend auf dem Wege von hier nach Casland war, überfiel sich, und drei von den fünf Insassen wurden ernstlich verletzt. Die Verletzten sind A. J. Johnson, E. J. Johnson und A. J. Johnson. Die Dison von Casland und August Peterson von Chicago, fanden im Fremont Hospital Aufnahme. Charles Dorfhuber wurde durch das Scheitern seines Pferdes aus dem Sattel geworfen und unerheblich am Kopf verletzt. John E. Johnson und H. Wambeck sind auf ihrer Automobilreise jetzt in Portland, Ore., angekommen. Sie haben mit ihrem Automobil keine Beklemmungen gehabt, infolge des schönen fähigen Wetters gestaltet sich die Reise durchaus zufriedenstellend. Ein Motorsportwagen welches Folio und Steeler gehört, fing heute früh an der West Military Ave. Feuer, doch wurde der Brand durch die eintreffende Feuerwehr bald unterdrückt. W. J. Mitchell und Frau erkrankten gestern durch den Besuch verorbener Cigaretten. Sie sind aber so weit wieder hergestellt, daß sie die Reise nach Hause antreten können. Dank Christoffersen, Elmer Nelson und Gilbert Johnson haben jeder eine viertel Section Land in Cheyenne County gekauft. Sie sagen, daß die Ernte dort gut sei. Henry Ford und Sohn haben gestern Abend ihre Rückkehr nach Detroit angetreten. Die anderen Mitglieder der Gesellschaft bleiben bis zum Schluss der Ausstellung in Fremont. Helft den sibirischen Kriegsgefangenen! Dieselben brauchen nötig Winterkleidung; vägige Ausrüstungsgegenstände für 5 Dollars. Alle Berichte stimmen darin überein, daß der dringende Zweck der Hilfslieferung für die Kriegsgefangenen in Sibirien die Verforgung mit angemessener Kleidung für das fürchterliche sibirische Winterklima ist. Die Amerikanische Postamt in Petersburg hat in einem offiziellen Berichte No. 5879 vom 16. März 1916 festgestellt, daß in den Lagern Drenburgs zwischen 17,000 bis 18,000 Kriegsgefangene an den Folgen von ungenügender Ernährung und unangenehmer Kleidung angekommen sind. In anderen Ver-

A PRETENCE THAT'S PETERING OUT!

Under no circumstances should the Administration at Washington permit itself to be used again by the cunning Chancellors of the Entente Powers to protest against the sinking of foreign merchantmen by the submersible ships of the Central alliance. There is indubitable evidence that orders have been given the Captains of these merchantmen to sink the submarine force wherever and whenever possible. The master of the British steamship Strathness, entering Baltimore harbor early this month, announced with satisfaction the sinking of a German U boat off Algiers, on July 15, by "two gunners from the British navy" operating a six-pound gun on his vessel. With his nautical tongue in his cheek the Captain said that he had been attacked without warning and fired the fatal shot while fleeing. Only a few days before the incoming of the Strathness King George V. of England sent a letter of sympathy to the family of Captain Fryatt, of the steamship Brussels, captured and executed as a franc-tireur, or guerrilla, by the Germans. In this the sovereign spoke of the gallant defense of his vessel by Fryatt, who tried to ram a submarine crew which had called upon him to surrender. Americans who are unneutral on the side of England are endeavoring to make a hero of the Captain and seeking to revive clamor against the Germans for executing a civilian. In the same fashion an effort is under way to make it appear that a German submarine commander shelled the Italian steamer Letimbro after it had given over an attempted escape, the object being to convince the world that 50 innocent passengers were deliberately murdered. If the statesmen at Washington have never read the fable of the clever monkey who used the cat to pull roasting chestnuts from the blaze it is high time they did so. Vessels carrying rapid-fire guns manned by sailors from the navy and sailed by Captains who have orders from their Admiralties to sink submarine boats are not embraced in the description of peaceful merchantmen. — Cincinnati Enquirer.

bekommen kann, dann ist es sicher leichter zu bekommen. Solche Fälle sind leider in Fremont nicht vereinzelt geblieben. Es war alles ausverkauft. Da waren denn doch die Verkäufte zu beneiden, welche sich etwas von Hause mitgebracht hatten.

Ein Automobil welches gestern Abend auf dem Wege von hier nach Casland war, überfiel sich, und drei von den fünf Insassen wurden ernstlich verletzt. Die Verletzten sind A. J. Johnson, E. J. Johnson und A. J. Johnson. Die Dison von Casland und August Peterson von Chicago, fanden im Fremont Hospital Aufnahme.

Charles Dorfhuber wurde durch das Scheitern seines Pferdes aus dem Sattel geworfen und unerheblich am Kopf verletzt.

John E. Johnson und H. Wambeck sind auf ihrer Automobilreise jetzt in Portland, Ore., angekommen. Sie haben mit ihrem Automobil keine Beklemmungen gehabt, infolge des schönen fähigen Wetters gestaltet sich die Reise durchaus zufriedenstellend.

Ein Motorsportwagen welches Folio und Steeler gehört, fing heute früh an der West Military Ave. Feuer, doch wurde der Brand durch die eintreffende Feuerwehr bald unterdrückt.

W. J. Mitchell und Frau erkrankten gestern durch den Besuch verorbener Cigaretten. Sie sind aber so weit wieder hergestellt, daß sie die Reise nach Hause antreten können.

Dank Christoffersen, Elmer Nelson und Gilbert Johnson haben jeder eine viertel Section Land in Cheyenne County gekauft. Sie sagen, daß die Ernte dort gut sei.

Henry Ford und Sohn haben gestern Abend ihre Rückkehr nach Detroit angetreten. Die anderen Mitglieder der Gesellschaft bleiben bis zum Schluss der Ausstellung in Fremont.

Helft den sibirischen Kriegsgefangenen!

Dieselben brauchen nötig Winterkleidung; vägige Ausrüstungsgegenstände für 5 Dollars. Alle Berichte stimmen darin überein, daß der dringende Zweck der Hilfslieferung für die Kriegsgefangenen in Sibirien die Verforgung mit angemessener Kleidung für das fürchterliche sibirische Winterklima ist. Die Amerikanische Postamt in Petersburg hat in einem offiziellen Berichte No. 5879 vom 16. März 1916 festgestellt, daß in den Lagern Drenburgs zwischen 17,000 bis 18,000 Kriegsgefangene an den Folgen von ungenügender Ernährung und unangenehmer Kleidung angekommen sind. In anderen Ver-

Der Abonnements-Preis der Täglichen Omaha Tribune wird am 1. Oktober erhöht!

Die unerhört gestiegenen Papierpreise haben uns zu diesem Schritt gezwungen!

Der Abonnementspreis der „Täglichen Omaha Tribune“ wird am 1. Oktober auf \$5 das Jahr auf den alten Preis von \$4 erhöht. In Omaha durch die Träger ist der Abonnementspreis bereits \$5 das Jahr. Die unerhört gestiegenen und noch steigenden Preise für weißes Druckpapier haben den Herausgeber zu dieser Maßnahme, die er nur ungern vornimmt, gezwungen. Niemals waren die Papierpreise so hoch, wie jetzt und dabei war Druckpapier nie so rar wie in der gegenwärtigen Zeit. Man muß froh sein, daß man überhaupt noch Papier zu irgend einer Preisse bekommen kann. Die „Tägliche Omaha Tribune“ ist eine jener Zeitungen, die von den hohen Papierpreisen besonders schwer betroffen wurden. Am 1. Mai lief ihr Kontrakt für Papierlieferung ab und es ist ihr wie vielen anderen Zeitungen nicht möglich gewesen, einen neuen Papierlieferungs-Kontrakt mit irgend einer Papiermühle zu machen. Papierfabrikannten gehen seine Kontrakte mehr ein, sondern zwingen die Zeitungsherausgeber, ihren Papierbedarf auf den offenen Markt zu kaufen und zwar zu Preisen, die in manchen Fällen um 150 Prozent höher sind als sie vor sechs Monaten waren. Vor dem 1. Mai zahlte die Tribune \$1.90 Cents per Hundertfund für Papier und 20 Cents Fracht per Hundertfund. Dazu begann der Preis zu steigen und erreichte die Höhe von \$2.85 und 40 Cents Fracht per Hundertfund. Die höhere Fracht mußten wir deshalb zahlen, weil kein Papier von westlichen Mühlen zu haben ist und wir jetzt Papier aus dem nordöstlichen New York beziehen. Dies war aber nicht alles. Das Steigen hielt an und für unsere letzten Waggonladungen mußten wir außer der hohen Fracht \$3.75 per Hundertfund bezahlen. Das Schlimmste aber besteht in der Tatsache, daß die Papiermühlen die Radkraft ausgegeben haben, daß der Preis wahrscheinlich bis auf \$5 per

Hundertfund steigen wird. Die Steigerung beträgt also um von 100 bis 150 Prozent. Die Lage hat sich so verkompliziert, daß die Bundesregierung eine Untersuchung angeordnet hat. Die Untersuchungs-Kommission hat, wie die Leser zweifellos aus den Depeschen gesehen, ihre erste Sitzung in Washington abgehalten. Aus den Berichten ergab sich, daß sich nur der Krieg an den gestiegenen Papierpreisen schuld ist, sondern daß die Fabrikanten unter sich ein Verständnis haben, um die durch den Krieg geschaffene Lage in rücksichtsloser Weise auszunutzen. Von Seiten der Bundesregierung ist jedoch, wie diese Untersuchung ergab, innerhalb der nächsten 8 bis 10 Monaten, wenn überhaupt, kaum Abhilfe zu erwarten. Die Mehrkosten der Produktion der Zeitung können aber unmöglich auf so lange Zeit von den Verlegern allein getragen werden, zumal auch andere Produkte, die in Druckereien benötigt werden, infolge des Krieges bedeutend im Preise gestiegen sind. Aus diesem Grunde haben sich viele Zeitungen zu einer Erhöhung ihres Abonnementspreises gezwungen gesehen und die Tägliche Omaha Tribune muß ihnen nun leider in diesem Schritte auch folgen. Wir haben uns lange gegen diesen Schritt gekämpft und dadurch empfindliche Verluste erlitten, bis uns die Notwendigkeit gezwungen, ihn jetzt zu tun. Die „Tägliche Omaha Tribune“ erhöht ihren Preis, um auf die Dauer bestehen zu können und zwar tut sie den Schritt in der Überzeugung, daß ihre Leser die kleine Erhöhung gerne tragen werden. Der Herausgeber hat die „Tägliche Omaha Tribune“ von Jahr zu Jahr verbessert und seine Kosten und Mühe geschenkt, den Lesern dieses Landes bestes zu geben, das allen berechtigten Ansprüchen entspricht. Er glaubt, daß sich dies gelungen ist und sieht den Beweis dafür darin, daß der Leserkreis der „Täglichen

Omaha Tribune“ so bedeutend gestiegen ist, daß sie heute zu den beliebtesten deutschen Tagesblättern des Landes zählt. Der Herausgeber ist aus diesem Grunde überzeugt, daß die Leser der „Täglichen Omaha Tribune“ diese Preisänderung gerne tragen werden. Die Deutschen haben an dem gedeihlichen Fortbestehen ihrer Presse das größte Interesse und ohne eine Preisänderung ist an eine fernere Entwidlung des Blattes nicht zu denken. Wir kündigen die Preisänderung im Voraus an, um den Lesern Gelegenheit zu geben, vor dem 1. Oktober ihr Abonnement zu dem alten Preise von \$4 das Jahr zu erneuern. Vom 1. Oktober an wird dann das Blatt \$5 das Jahr per Post kosten. Gleichzeitig erlauben wir uns zu erklären, daß unsere Preisliste sofort eingestellt wird. Auf der Preisliste waren eingeklebten, Korrespondenten und Agenten, sowie in Druckereien, Buchbinder, Briefträger, etc. Alle diese haben bisher die Zeitung kostenfrei erhalten. Mit dem heutigen Datum müssen sie alle für die „Tribüne“ bezahlen. Die kritische Papierpreislage macht auch diesen Schritt zur zwingenden Notwendigkeit. Im Falle die Papierpreise in der Zukunft auf ihren alten Punkt zurückfallen sollten, sind wir selbstverständlich gerne bereit, auch den Abonnementspreis wieder herabzusetzen. Wer also die Zeitung zu dem bisherigen Preise wünscht, sollte sein Jahresabonnement sofort erneuern, sogar dann, wenn sein Abonnement jetzt noch nicht ganz abgelaufen ist, da der neue Preis von \$5 das Jahr am 1. Oktober in Kraft tritt. In der letzten Nummer, daß unsere geliebten Leser uns aus fernherhin treu bleiben und uns wie bisher in der Weiterentwicklung unserer Zeitung eifrig unterstützen werden, zeichnet. Auftragsvoll, „Tägliche Omaha Tribune“.

DRS. MACH & MACH, die Dentisten

Die größten und best ausgestatteten Zahnärzte Offices in Omaha. Spezialisten in allen Arbeiten vorhanden. Empfangsraum. Nägliche Preise. Korzellanarbeiten genau wie Zahn. Instrumente werden nach jedem Gebrauch sorgfältig sterilisiert. Schreiben Sie um freie Probe von Zahn-Pastor-Parodonten Kur. — 3. Stock, Paxton Block, OMAHA

Call Up and Say Send a Case Today
A Case of Good Judgment
Edelweiss BEER
Henry Rohlf Company
Distributors
2567-69 Leavenworth St.
Phone Douglas 876
Prompt deliveries to any part of greater Omaha
Mail orders by freight or express to any point
Die eine ist für Gefangene bestimmt, deren Lebewäsche noch tragbar ist, und besteht aus:
1 Schwere gefüllter Wintermantel,
1 schwerer Winterhose,
1 schwerer Leberhutschiffchen,
1 mannsbürtigen Mütze mit Schutzflappen für Ohren und Nacken.
Die andere Ausstattung besteht aus:
1 Paar kräftigen Pelzstiefeln,
1 dicken, schweren, watterten Decke, 5-6 Fuß,
1 wollenen Unterhemd,
1 Paar wollene Strümpfe und Socken,
6 Zahntücher.
Diese Ausstattungen werden von einer Reihe von Frauen-Dienstleistungen in allen größeren Städten Sibiriens hergestellt. Da ca. 300,000 Soldaten für den kommenden Winter in Frage kommen, konnte eine überaus vorteilhafte Anfertigung erwirkt werden, sodass eine jede vollständige Ausrüstung einschließlich Transportkosten nach den sibirischen Lagern nur 5 Dollars kostet.
Die „Kriegsgefangenen Fürsorge“ ist gerne bereit, derartige Ausstattungen an einzelne Kriegsgefangene für diesen billigen Preis befördern zu lassen.
Sie ist bemüht, in den Ver. Staaten die Beträge für 150,000 komplette Winterausstattungen zu sammeln und letztere in Ost Asien herzustellen und nach Sibirien verschicken zu lassen.
Man unterziehe die deutsche Presse, indem man zu ihrer Unterstützung beiträgt.
Verstärkt Euch bei Einkäufen auf die „Tägliche Omaha Tribune“.